Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 2: Getränkesteuer

Illustration: [s.n.]
Autor: Speich, Albert / Freiburghaus, H. / Ott-Strub, Fr.

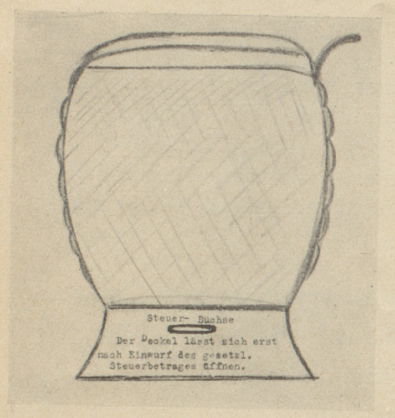
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

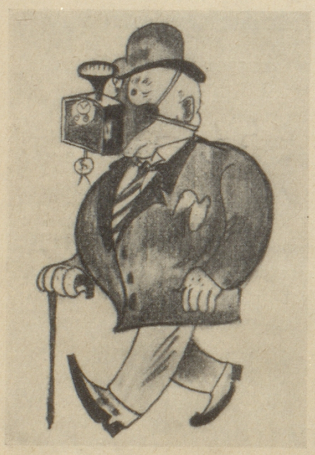
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Steuer-Büchse

Idee und Zeichnung von
Albert Speich, Schwanden



Kontrolltrichter

Idee und Zeichnung von
H. Freiburghaus, Biel

„Ihr söttet doch zum Blaue Krütz!"
„Jä so, i träg allwäg Wasser in Rhi."

Idee und Zeichnung von
Fr. Ott-Strub, Basel

Also sprach Herr Doppelverdiener:

Haben Sie eine Ahnung, wie man sich heutzutage umtun muss, um einigermassen durchzukommen! Es sind ja Zeiten! Zum Heulen! Da schufte ich mich nun als Vertreter ab und meine Frau ist Direktionssekretärin in einer grossen Aktiengesellschaft und dazu haben wir erst noch einen Zigarrenladen — unerhört, nicht wahr, was man bei diesen Krisenzeiten alles unternehmen muss, um nur das Allernötigste zum Leben zu haben. Den ganzen Tag rase ich mit meinem Wagen durch das Land, um im Monat ganze tausend Fränkli herauszuwirtschaften. Meine Frau schreibt sich an der Schreibmaschine für fünfhundert Franken die Finger wund und wenn ich nun noch den Gewinn, den der Laden monatlich abwirft, mit fünfhundert einsetze — du lieber Himmel! — so gibt das dann gerade Zweitausend. Brutto-Einnahme, versteht sich. Stellen Sie sich bitte vor, was das heisst bei den Löhnen, die man heute bezahlen muss. Letzthin hat die Ladentochter Aufbesserung verlangt. 120 Franken seien zu wenig. Dabei hat sie doch nichts anderes zu tun, als den ganzen Tag hinter dem Ladentisch zu stehen. Ich habe die Gelegenheit benützt und ihr gekündigt und nun habe ich eine Kraft für 80 Franken im Monat. Wir haben doch jetzt Krise, nicht wahr, da soll doch jeder froh sein, wenn er durchkommt. Unglaublich, was die Leute heutzutage für Ansprüche haben! Und was glauben Sie, was die «Stütze» verlangt? 30 Franken! Dabei versteht das Meitli nicht einmal eine richtige Mayonnaise zu machen. Wenn meine Frau abgehetzt aus dem Bureau kommt, muss sie sich erst noch mit dem Haushalt abgeben. Zustände sind das! Und dann die 250 für die Miete — man arbeitet doch schliesslich nicht, um in Baracken zu wohnen — und dann die Ladenmiete und der Wagen, die Kleider, das Weekendhäuschen und alles drum und dran, keine 200 Franken können wir am Ende des Monats auf die Bank tun. Jeder bessere Beamte legt mehr auf die Seite. Die verdienen sowieso zuviel. Und glauben Sie, man könne sich einmal richtige Ferien leisten? Nicht bloss Weekendfahrten und mal an die Riviera, nein, richtige Ferien meine ich; ausgeschlossen! Man kommt kaum dazu, einmal wieder richtig Luft zu schnappen. Die Arbeitslosen haben es ja gut. Sie liegen den ganzen Tag an der Sonne, lassen sich schön braun brennen und rühren keinen Finger. Unsereiner muss sich halbtot schinden. Man hat's nicht leicht. Man arbeitet und arbeitet und weiss nicht wofür. Dabei hat die Freundin meiner Frau dieses Jahr schon ihren dritten Mantel gekauft, wo meine Frau immer noch mit dem ersten herumläuft. Skandalös, was sich die Leute leisten. Und zum Cabriolet für meine Frau langt's immer noch nicht. Krise, überall Krise. — Wie wir aus diesem Schlamassel herauskommen, das möchte ich wissen . . . k

„Warum haben die Kamele die Bären ersetzt?"
„Sie trinken halt weniger!"

Idee und Zeichnung von
Alex Billeter, Zürich

L'intelligence

Müller trifft seinen Kollegen Huber schon zum dritten mal, wie er aus dem Kino kommt, in dem aber immer noch das gleiche Stück gespielt wird. Da kann er nicht mehr anders, hält ihn an und frägt ihn, weshalb er nun schon zum dritten mal dasselbe Stück angesehen habe.

«Jo, wenn i ehrlich sii will», antwortet Hueber, «do leit sich nämlich sone Lebensmüedi vor de Zug, und jetzt hett i gern emol gseh, wa die macht, wenn de Zug Verspötig hett.»

Peter